

Ein internationales Projekt



AUF DEN SPUREN
DER HUGENOTTEN UND WALDENSER

«Auf den Spuren der Hugenotten und Waldenser» ist ein internationaler, vom Europarat anerkannter Kulturweg. Der Fernwanderweg führt von Le Poët-Laval (Drôme) bzw. Torre Pellice und Saluzzo (Piemont) nach Bad Karlshafen (Hessen) und soll beidseits verlängert werden. Er folgt den Spuren des Exils der Hugenotten und Waldenser und durchquert die Schweiz von Genf durchs Mittelland bis Schaffhausen.

Der transeuropäische Weg soll die Umstände und die noch heute erkennbaren Folgen dieses Exodus und dessen europäische Dimension einem breiten Publikum vermitteln sowie die reiche Hinterlassenschaft in den Empfangsländern würdigen. Die Erinnerung an die tragischen Ereignisse soll aber auch ein deutliches Zeichen für die Wertschätzung und Respektierung der Gewissens- und Glaubensfreiheit setzen.

Trägerin der schweizerischen Route ist die Stiftung «VIA – Auf den Spuren der Hugenotten und der Waldenser».

www.via-huguenots.ch

www.surlespasdeshuguenots.eu

Auf den Spuren der Hugenotten und Waldenser durchs Seeland

2019

Cultural route
of the Council of Europe
Itinéraire culturel
du Conseil de l'Europe



Hugenotten und Waldenser auf der Flucht

Nach der Reformation kam es in Frankreich zu langwierigen kriegesischen Auseinandersetzungen (Hugenottenkriege). Schon damals flohen viele Hugenotten, wie die Protestanten in Frankreich genannt wurden, teilweise auch in die Eidgenossenschaft. 1598 gewährte der französische König Heinrich IV. im Edikt von Nantes den Protestanten religiöse Toleranz. Unter der Herrschaft seines Enkels, Ludwigs XIV., spitzte sich die Lage der Protestanten aber wieder zu und viele verliessen das Land. 1685 schliesslich widerrief Ludwig XIV. mit dem Edikt von Fontainebleau das Edikt von Nantes. Protestantische Gottesdienste und Schulen wurden verboten, protestantische Kirchen zerstört, die Pfarrer des Landes verwiesen. Die Protestanten wurden gezwungen, zum Katholizismus zu konvertieren, durften das Land aber nicht verlassen. Ihnen blieb nur der Rückzug in den Désert, das hiess: Verleugnung ihres Glaubens und Abhaltung der Gottesdienste an geheimen Orten weitab von den Siedlungen, oder aber Flucht. Diese Migrationsbewegung wird auch als Grand Refuge bezeichnet.

Rund 150'000 (nach anderen Schätzungen 170'000-200'000) Hugenotten verliessen ihre Heimat auf versteckten Wegen, stets in Gefahr, erwischt und hart bestraft zu werden. Unter dem Druck Frankreichs vertrieb auch der Herzog von Savoyen 1687 rund 3000 calvinistische Waldenser aus dem Piemont. Erst das Toleranzedikt Ludwigs XVI. von 1787 setzte der Verfolgung ein Ende. Die Revolution brachte dann die Erklärung der Menschenrechte, und die Verfassung von 1791 garantierte die Glaubensfreiheit.

Schätzungsweise 60'000 Flüchtlinge durchquerten die Schweiz in Richtung Württemberg, Hessen und Brandenburg, nach den Niederlanden, England und Übersee. Die Schweiz war vor allem Durchgangsland. Die reformierten Orte zeigten sich zwar solidarisch mit den «vertriebenen Glaubensgenossen», waren aber auf eine derart grosse Zahl nicht vorbereitet. Sie einigten sich auf einen Verteilschlüssel, gemäss dem Bern 32%, Zürich 23%, Basel 14,5%, Schaffhausen 13%, St. Gallen 7%, Appenzell Ausserrhoden 3,5%, Biel und Mülhausen je 2% der Flüchtlinge aufnehmen sollten. Dazu schufen sie eigene Institutionen, z.B. Exulantenkammern und bourses françaises. Gemeinden und Private wurden aufgefordert oder genötigt, sich mit Unterkunft und Verpflegung an der Versorgung der Flüchtlinge zu beteiligen. Die politische und wirtschaftliche Lage, besonders die Wahrung des inneren Friedens mit den katholischen Orten, liessen grössere Ansiedlungen nicht zu. Dennoch dürften sich rund 20'000 Hugenotten dauerhaft im Gebiet der heutigen Schweiz niedergelassen haben.

Bern (eidgenössisch)	
Solothurn (eidgenössisch)	
Freiburg (eidgenössisch)	
Gemeine Herrschaft Bern/Freiburg	
Gemeine Herrschaft Bern/Fbth. Basel	
Fürstentum Neuenburg	
Fürstbistum Basel	

Politische Situation am Bielersee im 17./18. Jahrhundert

Auf ihrem Weg durch die Schweiz mussten die Glaubensflüchtlinge mehrere Grenzen passieren. Zwar verlief die Hauptroute vom Genfersee bis Brugg ausschliesslich durch bernisches Gebiet, da die Waadt und grosse Teile des Aargaus damals bernisch waren. Doch der Wasserweg der Jurasüdfuss-Route führte durch unterschiedliche Herrschaftsgebiete. Eine heikle Passage für die französischen Flüchtlinge war anfänglich die Schifffahrt durch das katholische Solothurn. Dort residierte der französische Ambassador; er versuchte die Flüchtlinge aufzuhalten und nach Frankreich zurückzuschicken. Bern, mit Solothurn eng verbunden, konnte Solothurn jedoch veranlassen, die Flüchtlingsschiffe ungehindert passieren zu lassen.



Veränderte Landschaft im Seeland

Neben den Seen prägten vor allem die Flüsse Aare und Zihl die Landschaft des (unteren) Seelands. Bis ins späte 19. Jahrhundert floss die Aare nicht in den Bielersee, sondern von Aarberg durch die Ebene mäandrierend direkt nach Büren (heutige Alte Aare). Die Zihl war bei Nidau der einzige Ausfluss aller drei Seen und mündete bei Meienried in die Aare. Bei Hochwasser überschwemmte die Aare häufig und vielerorts die Ebenen und staute dabei auch die Zihl, sogar bis in den Bielersee zurück.

Die einstige Ausprägung der Landschaft lässt sich entlang der renaturierten Alten Aare, in Meienried und im Häfli noch erahnen.

Die Juragewässerkorrektion (1868-1891) hatte zum Ziel, die schlimmen landwirtschaftlichen und gesundheitlichen Schäden der sich häufenden Überschwemmungen zu beseitigen. Die wasser- und geschiebereiche Aare wurde durch den Hagneck-Kanal in den Bielersee umgeleitet, mit dem Nidau-Büren-Kanal ein neuer, um rund 2,5 Meter tiefer liegender Seeabfluss geschaffen und die Zihl bereits bei Port in den Nidau-Büren-Kanal eingeleitet. Die Landschaft der Drei Seen und der Aare bis nach Solothurn veränderte sich in der Folge rasant. Die St. Petersinsel wurde zur Halbinsel, rund um den See entstanden neue Nutzflächen und das Grosse Moos wurde zum «Gemüsegarten der Schweiz».

Das Seeland vor der Juragewässerkorrektion



Aare und Zihl mit Überschwemmungszonen (blau), 1817. Staatsarchiv Bern, Atlanten 21.1

Zu Fuss oder auf dem Wasserweg

Bis zum Bau der ersten Kunststrassen im 18. Jahrhunderts befanden sich die meisten Strassen in schlechtem Zustand. Wenn immer möglich benutzte man deshalb die Wasserwege. Die Schifffahrt aber diente in erster Linie dem Warentransport; Passagiere konnten je nach Platz mitfahren. Reine Personentransporte waren die Ausnahme. So wurden gerade für die hugenottischen und waldensischen Flüchtlinge, insbesondere für Frauen, Kinder, Verletzte und Betagte, solche Transporte organisiert.

Auf der Aare wurden gewöhnlich Weidlinge mit Breitbug, Breitheck und flachem Boden ohne Kiel benutzt. Die auf der Aare zwischen Thun und Bern eingesetzten Weidlinge massen im 17. Jahrhundert gut 13 Meter Länge und ca. 3 Meter obere Breite; der Boden war 6 bis 8 Meter lang und etwa 1.8 bis 2 m breit. Sie trugen, je nach Wasserstand, Lasten von 180 bis 230 Zentner bzw. 9 bis 11,5 Tonnen. Die Weidlinge, die zwischen Bern und Brugg im Einsatz waren, dürften kaum wesentlich grösser gewesen sein. Das Problem bei den Personentransporten war nicht das Gewicht, sondern das Ausmass der Schiffe, welche oft überfüllt wurden.

Flussabwärts wurden sie von zwei oder mehr Schiffsleuten mit Stehrudern gesteuert. Flussaufwärts wurde gewöhnlich getreidelt. Flussabwärts betrug die Geschwindigkeit je nach Strömung 5-17 km/h, flussaufwärts wohl selten mehr als 2 km/h.

Hingegen scheint der Enteroches-Kanal, 1638-48 nach den Plänen des Hugenotten Elie Gouret zwischen Yverdon und Cossonay erbaut, dem Waren-, besonders dem Weintransport vorbehalten gewesen zu sein.

Auf den Spuren der der Hugenotten und Waldenser durchs Seeland

Der Weg durch die Schweiz führt von Genf aus auf zwei Routen durch die Romandie. Die westliche Route folgt dem Jurasüdfuss. Die östliche Hauptroute führt via Lausanne-Moudon-Payerne-Murten nach Bern. Der Weg ist noch nicht überall ausgeschildert. Die Route kann aber über www.via-huguenots.ch mit Schweiz-Mobil abgerufen werden.

Durchs Seeland führen zwei Wege:

- Von Neuenstadt/La Neuveville nach Biel und Nidau und weiter nach Büren an der Aare
- Von Aarberg nach Lyss und weiter nach Büren an der Aare

Reisen wie die Hugenotten und Waldenser

Zwischen Yverdon und Solothurn gibt es Schiffsverbindungen, die etappenweise oder auf der ganzen Strecke benutzt werden können.

Von La Neuveville nach Biel und Nidau

La Neuveville: Für die hugenottischen und waldensischen Glaubensflüchtlinge war Neuenstadt eine wichtige Station auf ihrem Weg nach Norden.

Informationstafeln neben dem Stadttor und im Durchgang des Tour Rouge.

«Temple du Lac»: Die 1720 erbaute Kirche diente bis 1988 dem reformierten Gottesdienst. Die schlichte, turmlose Querkirche ist charakteristisch für den hugenottisch beeinflussten evangelischen Kirchenbau des 18. Jahrhunderts. Heute beherbergt sie das Café-théâtre de La Tour de Rive.

Route du Château 17/17a – «Maison des Granges»: Stammsitz der aus Valdrôme in der Dauphiné stammenden Hugenottenfamilie Gross.

Zu Fuss:

Durch die Reben zur Kirche Ligerz, hinunter nach Twann und weiter auf dem Rebenweg nach Biel und Nidau.

Mit dem Schiff:

Zur St. Petersinsel und weiter nach Biel (Anschlussmöglichkeiten an den Fussweg nach Büren an der Aare).

St. Petersinsel: Die heutige Halbinsel bestand vor der Juragewässerkorrektur (1868-1891) aus zwei Inseln. Auf der grösseren St. Petersinsel befand sich bis zur Reformation ein Cluniazenser-kloster. Berühmt wurde die Insel dank Jean-Jacques Rousseau, der vom 12. September bis am 25. Oktober 1765 hier lebte.

«Ich habe an manch einem reizenden Orte geweiht; nirgends aber fühlte ich mich so wahrhaft glücklich wie auf der St. Petersinsel inmitten des Bielersees, und an keinen Aufenthalt denke ich mit solch süsser Wehmut zurück.» (Träumereien des einsamen Spaziergängers, 1782).



Kirche Ligerz: Mitten in den Rebbergen gelegene ehemalige Wallfahrtskirche, erbaut 1521–26, seit 1528 reformiert; Turm des Vorgängerbaus um 1450/1482.

An der Südfassade, rechts der Türe, befindet sich der Grabstein von Paul de Pourtalès (1735-1821), Sohn des aus Lasalle (Languedoc) stammenden hugenottischen Kaufmanns und Bankiers Jérémie de Pourtalès (1701-1784). Jérémie de Pourtalès und sein Schwiegervater, der aus Chalais in der Saintonge stammende Hugenotte Jacques de Luze, nahmen das Neuenburger Bürgerrecht an, de Luze 1691, de Pourtalès 1729. De Luze, Förderer der Neuenburger Indienindustrie, machte seinen Schwiegersohn Jérémie zum Teilhaber seines Indienhandels.

Zu Fuss:

Von der Kirche Ligerz auf dem «Pilgerweg» (1389 erstmals erwähnt) nach Twann.

Twann: Typisches Rebbauerndorf.

Zu Fuss:

Vor der Kirche Twann links führt der Weg zurück auf den Rebenweg; diesem Richtung «Biel» bis «Biel, Seedorf» folgen. Von dort aus dem Uferweg nach Nidau folgen. Oder zuerst die Bieler Altstadt mit dem Brunnen des Hugenotten Jean Boyer besuchen.

Biel: Biel gehörte, wie Neuenstadt, zum Fürstbistum Basel, war aber seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert auch zugewandter Ort der Eidgenossenschaft. Die reformierte Stadt war deshalb verpflichtet, 2% an die Kosten für die Unterstützung der Flüchtlinge zu übernehmen. Mehrere Hugenotten und Waldenser hielten sich über kürzere oder längere Zeit in Biel auf. An einer dauerhaften Niederlassung hugenottischer Glaubensbrüder oder der Etablierung von (hugenottischen) Industriebetrieben war die zünftisch organisierte Stadt aber nicht interessiert.

Gut erhaltene Altstadt. Auf dem Burgplatz Gerechtigkeitsbrunnen von Jean Boyer (1678-1748). Der aus Montpellier stammende Stuckateur ist 1696/97 in Bern als Flüchtling nachgewiesen, kam später nach Biel, wo er sich 1703 verheiratete und 1707 das Bürgerrecht annahm. 1711 gestaltete er das Deckenmedaillon der reformierten deutschen Kirche von Murten; ebenso wird ihm die Kaminstickatur im Herrenhaus Von Ernst in Muntelier (bei Murten) zugeschrieben.

Nidau: Mittelalterliches Grafenstädtchen mit mächtigem Schloss, von 1388 bis 1798 Sitz des bernischen Landvogts, seither Sitz des Regierungsstatthalters.

Nidau, am Ausfluss der Zihl aus dem See gelegen, war ein wichtiger Umschlagplatz für den Güter- und Personenverkehr.

Informationstafel am Uferweg beim Schloss.



Von Nidau nach Büren an der Aare

Zu Fuss:

Der Zihl und dem Nidau-Büren-Kanal entlang bis Meienried.
Von dort weiter nach Büren an der Aare. Bei der Safnernbrücke
ans rechte Ufer wechseln.

Mit dem Schiff:

Ab Biel auf dem Nidau-Büren-Kanal nach Büren an der Aare
oder bis Solothurn.

Gottstatt: Ehemaliges Prämonstratenserkloster, in der Reforma-
tion aufgehoben. Die Klostergebäude dienten 1528-1798 als Sitz
einer kleinen Landvogtei. Die Anlage mit Kreuzgang, Kapitelsaal
und Kirche (heute reformierte Pfarrkirche) ist grossenteils er-
halten; die Gebäude werden teils als Wohnraum und teils von
der Kirchgemeinde genutzt.

Abstecher ins Häfli: Der durch den Bau des Nidau-Büren-
Kanals abgeschnittene, gekrümmte Aarelauf auf der linken
Uferseite ist heute ein stilles Wasser unter Naturschutz. Auf der
Landspitze des Zusammenflusses von Zihl und Aare befindet
sich ein Beobachtungsturm für Vogelfreunde.

Während des 2. Weltkriegs befand sich im Häfli zuerst ein Inter-
nierungslager für fremde Militärpersonen (polnische Truppen
eines französischen Armeekorps), nach 1942 ein Flüchtlingslager
für Zivilpersonen. Daran erinnert ein Denkmal.



Meienried: Der am ehemaligen Zusammenfluss von Zihl und Aare gelegene Fährort besteht noch heute aus den Weilern Unterfähr an der Alten Zihl (westlich) und Oberfähr an der Alten Aare (östlich). Bis zur Juragewässerkorrektion war Meienried den unberechenbaren Wassermengen der beiden Flüsse ausgesetzt. Die ehemaligen Flussläufe sind im Gelände noch erkennbar.

Informationstafel beim ehemaligen Wirtshaus zur Galeere.

Büren an der Aare: Mittelalterliches Kleinstädtchen mit Landvogteischloss. Die Holzbrücke, 1275 erstmals erbaut, war bis ins 19. Jahrhundert die einzige zwischen Aarberg und Solothurn. Sie verband das bernische Büren mit dem fürstbischöflich-baslerischen Reiben. Die heutige Brücke wurde nach einem Brand 1991 neu erstellt.

Die 1302 erstmals erwähnte Kapelle in Oberbüren erlangte im 15. Jahrhundert grosse Berühmtheit durch angebliche kurze Wiedererweckungen ungetaufter Kinder, die dann getauft und kirchlich bestattet werden konnten (sanctuaire à répit). Die archäologisch erforschte Anlage wurde in der Reformation abgebrochen. Denkmal in Form einer stilisierten Feder.

Der Spittel (Spital), anfangs 16. Jahrhundert an der Stadtmauer angebaut, beherbergte nicht nur Arme und Gebrechliche, sondern auch zahlreiche Fremde und Pilger, zur Zeit des Grand Refuge auch Hugenotten und Waldenser.

Informationstafel an der Brückenmauer beim Treppenaufgang zum Städtchen.

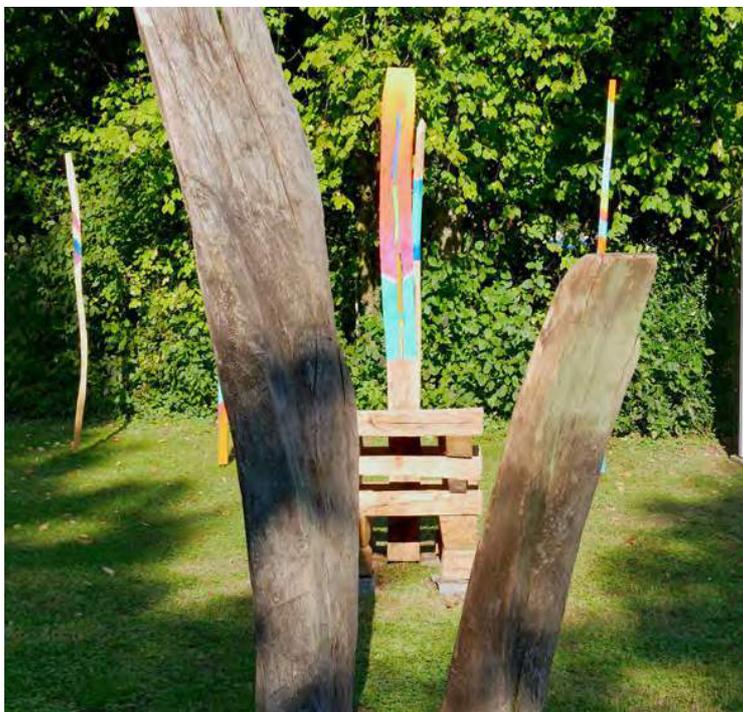


Von Aarberg nach Lyss

Im Zentrum dieses Wegabschnitts steht das Schiffsunglück vom 5. September 1687, bei dem 111 hugenottische Flüchtlinge ums Leben kamen. Beim Bahnhof Aarberg befindet sich ein Übersichtsplan, von dort aus ist der Weg durchgängig ausgeschildert. Unterwegs finden sich:

Fünf Informationstafeln mit Hintergrundinformationen zum Schiffsunglück: in Aarberg an der Kirchenmauer und am Ufer der Alten Aare, in Kappelen beim Parkplatz der Kartbahn, in Lyss bei der Sporthalle und beim Hotel Weisses Kreuz.

Denkmal des Bieler Künstlers Gianni Vasari, gestaltet unter Mitarbeit von Asylsuchenden, in der Nähe des Unglücksorts (bei der Sporthalle Lyss).



Gedenkstein für die Opfer des Schiffsunglücks auf dem ehemaligen Friedhof der alten Kirche Lyss. Es handelt sich um einen Naturstein aus Vesc (Drôme), dem Herkunftsgebiet der meisten Opfer.

Aarberg: Mittelalterliche Kleinstadt. Von der einstigen Bedeutung als Verkehrsknotenpunkt zu Wasser und zu Land zeugt noch heute der grosse Stadtplatz. Die 1567/68 neu erbaute Holzbrücke weist noch viele originale Teile auf. Die seit 1528 reformierte und 1575 umgebaute Kirche geht auf die Kapelle der mittelalterlichen Burg zurück. Die neben Frauenfeld im Kanton Thurgau einzige Zuckerfabrik der Schweiz hat Aarberg auch zum Übernamen «Zuckerstädtchen» verholfen. Das Städtchen zieht nicht nur Touristen an, sondern bietet auch eine passende Kulisse für Märkte und kulturelle Anlässe.

Lyss: Verkehrsknotenpunkt und Wirtschaftszentrum im Seeland mit langer, bis in die Jungsteinzeit zurückreichender Siedlungsgeschichte (1009 erstmals urkundlich erwähnt). Vor der Reformation verfügte das Dorf über zwei ins frühe Mittelalter zurückreichende Pfarrkirchen, wovon die «obere» in der Reformation aufgegeben wurde. Die «untere» besteht noch immer. Auf ihrem Friedhof wurden mindestens 15 der hugenottischen Todesopfer des Schiffsunglücks von 1687 bestattet. Ein Gedenkstein wurde anlässlich der Eröffnung des Wegabschnitts Aarberg-Lyss am 16. September 2017 eingeweiht.

Lyss war bis zur Juragewässerkorrektion nicht nur von den Hochwassern der Aare bedroht. Auch der mitten durch das Dorf fliessende Lyssbach trat immer wieder über die Ufer und richtete grosse Schäden an, letztmals 2007. Ein 2012 angelegter Hochwasserschutzstollen und weitere Massnahmen zeigen Wirkung.

Von Lyss nach Büren an der Aare

Zu Fuss:

Von der alten Kirche Lyss führt der Weg zurück zum Denkmal bei den Sportanlagen. Weiter durch ein Einfamilienhausquartier (Oberer Aareweg) zur Hauptstrasse (Bielstrasse). Beim Kreisel weiter Richtung Autostrasse nach Biel. Nach der Brücke über die Alte Aare rechts abbiegen auf den Wanderweg nach Büren an der Aare.

Hornussen: *Unmittelbar nach Verlassen der Hauptstrasse folgt der Wanderweg einer langen, schmalen Wiese, an deren Ende eine eiserne Schiene aus dem Boden ragt. Es handelt sich dabei um ein Hornusser-Spielfeld. Das vor allem im Kanton Bern beliebte Schlagspiel ist bereits um 1600 belegt.*

Zu Fuss:

Der Weg folgt nun der Alten Aare. Beim Erlebnispark «Seeteufel» die Uferseite wechseln und auch bei Dotzigen auf der linken Uferseite bleiben. Später einen Abstecher (1,5 km) ins idyllische Meienried machen und erst danach nach Büren an der Aare gehen.

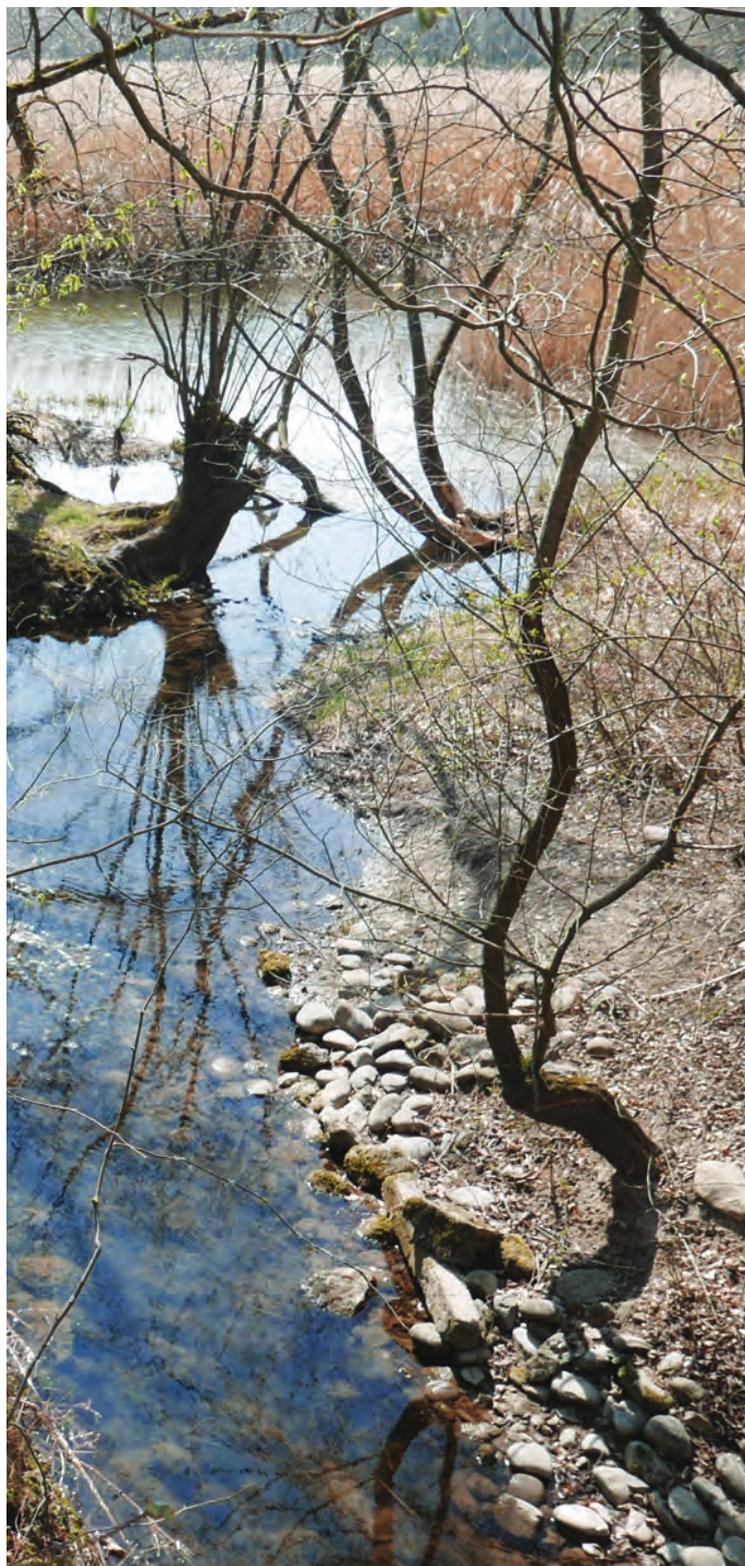
Zu Meienried und Büren an der Aare siehe oben.

Ein Projekt der Stiftung «VIA – Auf den Spuren der Hugenotten und der Waldenser»

Florian Hitz, lic. phil. Ethnologe
Margrit Wick-Werder, Dr. phil. Historikerin

Grafik Suzanne Potterat
Druck Hertig + Co. AG

Bundesamt für Landestopografie swisstopo

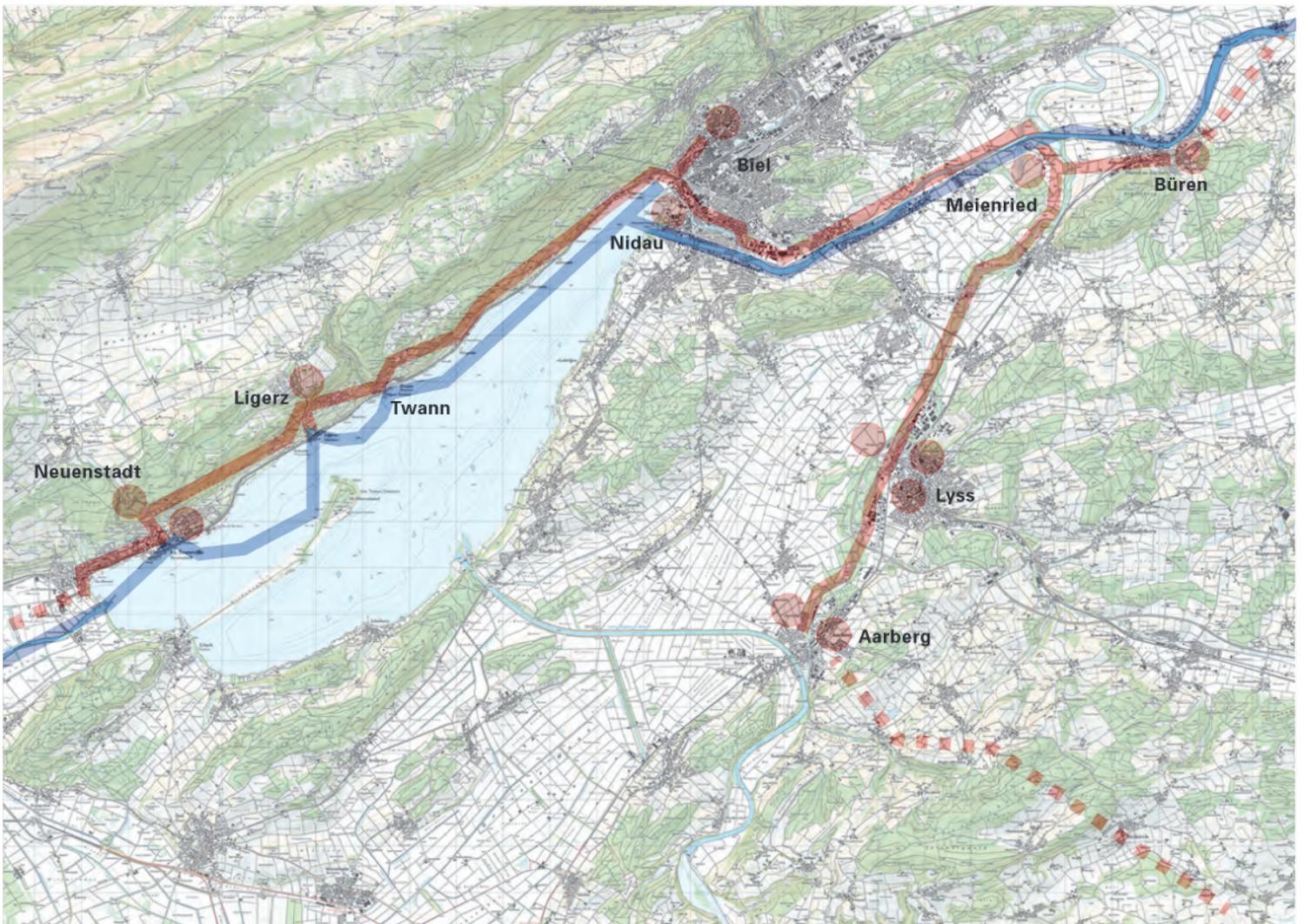




**AUF DEN SPUREN
DER HUGENOTTEN UND WALDENSER**

Informationen:
biel-seeland.ch
laneuveville.ch
bielersee-tourismus.ch

aarberg-tourismus.ch
tourismuslyss.ch
bueren.ch
bielersee.ch



SWISSLOS
Lotteriefonds
Kanton Bern



aAarberg



büren an der aare
einwohnergemeinde

büren an der aare
authentisch & lebendig